



Fotomontage/Fotos: Harald Dostal (2), Marc Daniel Photomanhv

**Gründer Harold Artés (li.), Michael Schahpar: „Haben über 100 Patente.“**

# Millionen-Schub für Linzer Roboter

Mit Geldspritze der EIB verdoppelt das Hightech-Start-up Robart die Menge, startet eigene Marke und neue Produkte

**F**ür einen Roboter ist Reinigung eigentlich sehr herausfordernd, er braucht Orientierungssinn, muss sich auf veränderte Gegenstände einstellen. Da sind wir mit selbst entwickelter Sensortechnik und künstlicher Intelligenz führend“, ist Harold Artés stolz.

Folge ist, dass seine 2009 mit Michael Schahpar in Linz gegründete Firma Robart mit gut 60 Mitarbeitern Staubsaugerroboter für Konzerne wie Rowenta, Medion, Kärcher, Hoover und andere Hersteller entwickelt hat und in Südchina bauen lässt. Der Riese Bosch-Siemens-Haushaltsgeräte ist zudem mit knapp einem Viertel beteiligt, die bei-

den Gründer halten neben einigen Investmentfonds noch ein Drittel der Anteile. Doch nun bekommt Robart erst richtig Schub. Artés: „Wir trauen uns heuer, nicht mehr nur für andere zu entwickeln, sondern werden mit einer eigenen Marke starten. Die Produktion wird sich so in Richtung 500.000 Stück verdoppeln und der Umsatz von 12 auf über 20 Mio. € steigen.“ Der Markt sei sehr preisaggressiv, „wir wollen deshalb trotz höchster Qualität im Preisband von 250 bis 500 € bleiben“. Große Chancen sieht er speziell in den USA.

Staubsaugen und Bodenwischen ist aktuell weltweit der größte Be-

reich und bleibt daher vorerst das „Brot-und-Butter-Geschäft“ der Linzer. Technologisch geht aber viel mehr. Vorigen Oktober vertraute die EU-Investitionsbank EIB dem Know-how der Oberösterreich- und steckte neun Mio. € in die Hightech-Firma. „Wir entwickeln damit die nächste Generation intelligenter Haushaltsroboter, mit denen man dann ähnlich wie mit Menschen kommunizieren kann. In jedem Haushalt ein Roboter ist unsere Vision.“

Putzen oder – aktuell – desinfizieren ist dann nur eine Anwendung. Multimilliarden-Potenziale haben „intelligente Butler“ sowie Robo-Helfer für Spitäler oder zur Unterstützung älterer Menschen zu Hause bzw. in Seniorenheimen. „Wir schaffen dafür ein Betriebssystem ähnlich wie Android, auf dem man dann verschiedene Anwendungen relativ leicht aufbauen kann“, so der 49-jährige promovierte Ingenieur, der nach Jahren in Silicon Valley nach Österreich zurückkam.

Christian Ebeert